

Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2021 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Satz: Daniel Keil, Jena
Druck und Verarbeitung: CPIbooks GmbH, Leck
Gedruckt in Deutschland
ISSN 2570-1975
ISBN 9783417241709
Bestell-Nr. 224170000

Biblisch erneuerte Theologie. Jahrbuch für Theologische Studien (BeTh)

Band 5 (2021)

Herausgegeben für den Arbeitskreis für evangelikale Theologie
und die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie

*von Christoph Raedel und Jürg Buchegger-Müller
Henrik Homrighausen (Redaktion)*

Wissenschaftlicher Beirat (Advisory Board)

Andreas Beck (Leuven); Roland Deines (Bad Liebenzell); Roland
Gebauer (Reutlingen); Rolf Hille (Gießen); Lydia Jaeger
(Nogent-surMarne); Karsten Lehmkuhler (Strasbourg); Eckhard
Schnabel (South Hamilton); Stefan Schweyer (Basel); Julius
Steinberg (Ewersbach); Christian Stettler (Zürich/Basel); Ulrike
Treich (Gießen); Beat Weber (Basel); Peter Zimmerling (Leipzig).

Das Alte Testament im Neuen Testament: Bestandsaufnahme, Problembeschreibung, Methodik

Joel White

1. Einleitung

In der frühen Kirche verband man den Namen Markion mit der Tendenz, das NT völlig abgekoppelt vom AT zu lesen.¹ Wo das hinführte, merkt man an seiner theologischen Überzeugung, dass der Gott des NT mit dem Gott des AT nichts gemeinsam habe. Im AT haben wir es laut Markion mit einem Gott des Zorns, im NT mit einem Gott der Barmherzigkeit zu tun.² Dass viele Christen auch in unserer Zeit diese missliche Aufteilung im Kopf haben, ist vielleicht ein Resultat dessen, dass nicht wenige unserer Gemeinden und Kirchengemeinschaften in der Praxis markionitisch geworden sind. Bei ihnen wird selten aus dem AT gepredigt, und selbst dort, wo das AT im NT explizit referiert wird, wird meistens nicht darauf eingegangen.

Solche Tendenzen, ob in der frühen oder in der modernen Kirche, stehen im Gegensatz zu der hohen Achtung, die Jesus und die Apostel dem AT entgegenbrachten. Das, was wir „das Alte Testament“ nennen, stellte für sie „die Heiligen Schriften“ in ihrer Gesamtheit dar (Röm 1,2). Es gab bis ins neutestamentliche Zeitalter hinein gelegentlich Fragen über die Kanonizität einzelner Bücher der „Kethubim“, des letzten Teils des Tanakh (der hebräischen Bibel), z. B. Esther, bzw. über den Status der Bücher, die in der Septuaginta (einer vorchristlichen griechischen Übersetzung des AT), aber nicht im Tanakh aufgenommen wurden. Das waren aber Fragen, die den Rand des Kanons betrafen. Ansonsten gab es weitgehend Konsens über die Bücher, die

¹ In der Forschung vermeidet man zunehmend die Begriffe „Altes Testament“ bzw. „Neues Testament“, weil diese eine von vorherein christliche Perspektive einnehmen und bewertend aufgefasst werden könnten. Ich behalte sie der Einfachheit wegen bei, auch wenn mir die Problematik der traditionellen Bezeichnungen bewusst ist.

² Vgl. Friedrich Wilhelm Graf, Markion/Markioniten, in: ⁴RGG 5, Tübingen 2002, 834.

als autoritativ galten, so dass die Rede von einem „offenen Kanon“ im 1. Jh. als übertrieben zu betrachten ist.³ Erst im Laufe des 1. Jh. n. Chr. entstanden nach und nach im Umkreis der Apostel die Schriften des NT.

Somit erklärt sich die (gemessen an anderen Religionen) eigentümliche Gestalt der Heiligen Schriften der Christen. Sie sind in zwei unterschiedliche Teile aufgeteilt: das AT besteht nach protestantischer Auffassung aus 39 ursprünglich in hebräischer Sprache (bis auf einzelne Passagen in Bibelaramäisch) verfassten Büchern,⁴ während das NT 27 Bücher in griechischer Sprache umfasst. Das AT kann als eigenständiger Korpus gelesen werden (und wird es auch von frommen Juden bis heute); das NT kann das nicht.⁵ Letzteres ist stets auf das AT angewiesen, denn überall setzt das NT Kenntnisse von alttestamentlichen Ereignissen, Konzepten, Institutionen und theologischen Überzeugungen seitens des Lesers voraus. Auf fast jeder Seite des NT wird Bezug auf das AT genommen, entweder explizit in Form von Zitaten und Anspielungen oder implizit durch die subtilere Evokation alttestamentlicher Erzähltraditionen und Wertevorstellungen. Wer also das NT korrekt auslegen will, muss „in ständigem Blickkontakt“ mit dem AT bleiben.⁶

Der Blick muss aber unbedingt geschult werden. Es geht darum, möglichst denselben „Blickwinkel“ wie die Verfasser der neutestamentlichen Schriften einzunehmen. Das erfordert, wenn es auch nur annähernd gelingen soll, dass wir methodische Überlegungen bezüglich ihres Umgangs mit alttestamentlichen Texten anstellen. Wie haben die neutestamentlichen Autoren diese Texte gelesen? Unter welchen hermeneutischen Voraussetzungen? Zu welchen Zwecken haben sie das AT zitiert oder darauf angespielt? Das sind die Fragen, denen wir uns im Folgenden widmen wollen.⁷

³ Vgl. Roger T. Beckwith, *The Old Testament Canon of the New Testament Church*, London 1985, 76-77.

⁴ Andere Kirchen – z. B. die römisch-katholische Kirche und die Ostkirchen – anerkennen manche anderen Schriften als kanonisch.

⁵ Vgl. Christopher Seitz, *The Character of Christian Scripture. The Significance of a Two-Testament Bible*, Grand Rapids 2011, 137-143.

⁶ Ulrich Wilckens, *Theologie des Neuen Testaments*, Band 1: *Die Geschichte der urchristlichen Theologie*, Teilband 1: *Die Geschichte des Wirkens Jesu in Galiläa*, Neukirchen-Vluyn 2002, 13.

⁷ Damit beschreiten wir das Gebiet der „Intertextualität“, eines komplexen Phänomens, das in der Literaturwissenschaft intensiv diskutiert wird. Im weitesten Sinne versteht man unter dem Begriff die grundlegende und umfassende Textbezogenheit aller menschlichen Kommunikation (vgl. Kristevas, Julia, *Das Wort, der Dialog und der Roman bei Bachtin*, in: Jens Ihwe [Hg.], *Frankfurt Literaturwissenschaft und Linguistik*, Bd. 3: *Zur linguistischen*

2. Arten der Bezüge des NT auf das AT

Neutestamentliche Bezüge auf das AT können sinnvoll in drei Kategorien eingeteilt werden.⁸

1. Zitat: eine vom neutestamentlichen Autor beabsichtigte wörtliche Aufnahme eines alttestamentlichen Textes

Die Zahl der Zitate alttestamentlicher Texte im NT beläuft sich auf ca. 340.⁹ Diese sind im Großen und Ganzen leicht zu erkennen. An ein paar wenigen Stellen im NT besteht Uneinigkeit darüber, ob ein alttestamentlicher Text zitiert oder ob nur auf ihn angespielt wird. Das hängt in der Regel damit zusammen, dass entweder der Umfang des vermeintlich zitierten Stoffes gering ist oder die Textgestalt des neutestamentlichen Textes von der jeweils vermuteten LXX-Vorlage abweicht. Im letzteren Fall kann man nicht genau sagen, ob sich der neutestamentliche Autor einer anderen Vorlage bedient hat, ob er (nach modernen Maßstäben) ungenau zitiert, oder ob er nur auf den alttestamentlichen Text überdeutlich anspielen will. Sehr oft werden Zitate aus dem AT durch einleitende Formeln deutlich als solche identifiziert.¹⁰ So kommentiert z. B. Petrus die ungewöhnlichen Ereignisse zum Pfingstfest in Jerusalem folgendermaßen: „*Dies ist es, was durch den Propheten Joel gesagt ist ...*“, und zitiert daraufhin Joel 3,1–5 (Apg 2,16–21).

Betrachtet man die alttestamentlichen Zitate im NT etwas genauer, so stellt man fest, dass diese keineswegs gleichmäßig den Büchern des AT entnommen sind. Manche werden häufig, andere hingegen kaum, und einige sogar kein einziges Mal zitiert. Eine statistische Erhebung

Basis der Literaturwissenschaft, II, am Main: Athenäum 1972, 348). Im engeren Sinne spricht man von „Intertextualität“, wenn ein Text auf einen anderen bereits vorhandenen und seinem Autor zugänglichen Text konkreten Bezug nimmt. Vgl. dazu Steve Moyise, *Intertextuality and the Study of the Old Testament in the New Testament*, in: Ders. (Hg.), *The Old Testament in the New Testament. Essays in Honor of J. L. North*, JSNTS 189, Sheffield 2000, 14–41.

⁸ Die Kategorien sind Detlef Häußer, *Christusbekenntnis und Jesusüberlieferung bei Paulus*, WUNT 2.110, Tübingen 2006, 53–54, entlehnt.

⁹ Vgl. Stephen Motyer, *Old Testament in the New Testament*, in: Walter A. Elwell (Hg.), *Evangelical Dictionary of Biblical Theology*, Grand Rapids 1996, 582.

¹⁰ *Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum, Septuagint and Cognate Studies 60*, Atlanta 2013, 189–199.

der Daten führt zum Ergebnis, dass 84% der alttestamentlichen Zitate im NT dem Pentateuch, Jesaja und den Psalmen entstammen.¹¹

2. Anspielung: ein vom neutestamentlichen Autor beabsichtigter Verweis auf einen alttestamentlichen Text oder eine alttestamentliche Tradition

Die genaue Zahl der Anspielungen auf das AT im NT ist schwer zu erheben; einer Schätzung zufolge sind es mehr als 2300.¹² Anspielungen sind in der Regel auch leicht zu erkennen, weil der Bezug zum AT meistens offensichtlich ist. Wenn z. B. Paulus in 2Kor 11,3 den Korinthern gegenüber seine Sorge äußert, dass sie wie Eva einst von der Schlange verführt werden, dann besteht kein Zweifel, dass er an die Geschichte aus Gen 3 denkt. Eindeutig ist eine Anspielung jedoch nicht immer. Es ist z. B. naheliegend, dass Jesus auf das jesajanische Knechtsleid anspielt, wenn er seinen Jüngern befiehlt, das Evangelium „bis ans Ende der Welt“ zu verkündigen (vgl. Apg 1,8 mit Jes 49,6), aber diese Redewendung findet man häufig genug, dass dies nicht mit absoluter Sicherheit behauptet werden kann.

3. Anklang: eine vom neutestamentlichen Autor unbewusst hergestellte Verbindung zu einem alttestamentlichen Text oder einer alttestamentlichen Tradition

Manchmal werden Ausdrücke gebraucht, ohne dass man damit eine Verbindung zum ursprünglichen Text in seinem Kontext herstellen will. Das geschieht vor allem dadurch, dass sie im Laufe der Zeit zu standardisierten Redewendungen werden. Man muss z. B. nicht Fontanes Effi Briest gelesen haben, um zu wissen, was es heißt, wenn jemand „aus dem Nähkästchen plaudert“. In vielen Fällen wird die Bedeutung eines Ausdrucks durch die Erläuterung seines Kontextes im literarischen Werk, dem er einst entnommen wurde, kaum klarer, denn dieser hat sich von seinem Kontext entkoppelt. Vermutlich will z. B. nicht jeder, der Shakespeares „*Sein oder nicht sein; das ist die Frage*“ zitiert, damit andeuten, dass er wie Hamlet ernsthafte Überlegungen anstellt, sich das Leben zu nehmen.

¹¹ Vgl. Barbara Aland u. a. (Hg.), *The Greek New Testament*, 5. Aufl., Stuttgart 2014, 857–860.

¹² Vgl. Motyer, *The OT in the NT* (s. Anm. 7), 582.

Inwiefern dies bei Redewendungen im NT der Fall ist, muss einzeln erwogen werden. Wenn Paulus z. B. in 2Tim 4,17 beteuert, er wurde „*dem Rachen des Löwen*“ entrissen, so ist es nicht von vornherein klar, dass er bewusst auf die Geschichte von Daniel in der Löwengrube oder auf Psalm 22,22 anspielt.¹³ Sicherlich war ihm beides bekannt, aber es könnte sich ebenso gut um eine geläufige Redewendung handeln. Auch Anklänge stellen ein bemerkenswertes literarisches Phänomen dar, aber in der neutestamentlichen Exegese geht es vor allem um bewusst hergestellte Verbindungen zum AT im NT.

3. Textuelle Unterschiede zwischen alttestamentlichen Zitaten im NT und ihren Vorlagen

Welche Textvorlagen standen neutestamentlichen Autoren zur Verfügung, wenn sie aus dem AT zitieren wollten? Zunächst muss man sich in Erinnerung rufen, dass sie auf Griechisch geschrieben haben und dass ihnen bereits eine Übersetzung des ursprünglich auf Hebräisch geschriebenen AT zur Verfügung stand, allerdings nicht in Form eines einheitlichen Manuskripts, sondern einer Texttradition: die Septuaginta (= LXX). Daraus haben die neutestamentlichen Autoren in der großen Mehrheit der Fälle zitiert. Wenn wir also die Vorlage eines Zitats aus dem AT im NT ausmachen wollen, genügt meistens ein Blick in die LXX.¹⁴ Falls der Text des Zitats von bekannten LXX-Vorlagen abweicht, muss man überlegen, ob er sich auf eine andere griechische Texttradition (Aquila, Theodotion, Symmachus) oder auf eine hebräische Vorlage, die vom masoretischen Text (MT = dem Standardtext des Tanakhs) oder in seltenen Fällen von einer anderen Quelle (z. B. den biblischen Schriften aus Qumran, dem samaritanischen Pentateuch oder den Tar-

¹³ Contra Heinz-Werner Neudorfer, *Der zweite Brief des Paulus an Timotheus*, HTA, Witten/Gießen 2017, 285–286.

¹⁴ Septuaginta Deutsch: Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung, Hg. Wolfgang Kraus und Martin Karrer, Stuttgart 2009, stellt die beste kritische Rekonstruktion des LXX-Textes dar. Die wissenschaftliche Standardausgabe des Urtextes ist die sogenannte Göttinger Septuaginta (Septuaginta: Vetus Testamentum Graecum) die seit 1939 bzw. 1974 nach und nach vom Göttinger Verlagshaus Vandenhoeck & Ruprecht herausgegeben wird. Für alttestamentliche Bücher, die noch nicht in der Göttinger Reihe erschienen sind, konsultiert man die Ausgabe von Alfred Rahlfs (Stuttgart 1935).

gumim) bezeugt ist, zurückführen lässt.¹⁵ Es kann aber auch sein, dass der Autor aus einer Vorlage zitiert, ob Griechisch oder Hebräisch, die uns nicht erhalten ist. In solchen Fällen führen möglicherweise die alten Übersetzungen (lateinisch, syrisch etc.) auf eine heiße Spur. Aber meistens genügt ein Blick in die LXX oder den MT, um festzustellen, welcher Vorlage sich ein neutestamentlicher Autor beim Zitieren des AT bedient hat.

Im Übrigen ist nicht jede Abweichung eines im NT zitierten Textes von der LXX darauf zurückzuführen, dass sich der Autor einer anderen Vorlage bedient. Selbst wenn diese Vermutung naheliegt, dürfen wir nicht von den neutestamentlichen Autoren eine moderne Zitierweise erwarten, die möglichst genau eine bestimmte, förmlich in Stein gemeißelte Textform reproduziert. Es gab in der Antike – d. h. in einer Zeit, in der die Reproduktion von Texten ein mühsamer, teurer und mit vielen Fehlerquellen behafteter Prozess war – nicht *den einen* Text, der jedem zur Verfügung stand, sondern verschiedene Texttraditionen, die sich in „Familien“ von Manuskripten etablierten.¹⁶

In der Regel hatten die neutestamentlichen Autoren überhaupt keine Niederschrift des AT vor sich, aus der sie den Text mit Feder und Tinte auf einen neuen Papyrus oder auf ein neues Pergament hätten übertragen können. Sie haben aus dem Gedächtnis zitiert. Paulus ist es z. B. als ehemaliger Pharisäer und Gamaliel-Schüler (Apg 22,3) zuzutrauen, dass er zumindest den Pentateuch, die Psalmen und die Propheten auswendig kannte.¹⁷ Auch wenn man ihm keineswegs vorwerfen kann, ungenau zitiert zu haben, ist der Text, den er stets mit sich im Kopf trug, mit keinem uns erhaltenen Text des AT identisch.

So können textliche Unterschiede zwischen einem neutestamentlichen Zitat eines alttestamentlichen Textes und dem alttestamentlichen Text dadurch verursacht werden, dass der Autor eine von der LXX abweichende Vorlage benutzt oder aus dem Gedächtnis zitiert. In manchen Fällen scheint jedoch eine Veränderung des Zitats vom neutestamentlichen Autor beabsichtigt. Das kann verschiedene Gründe haben, wie die folgende Liste exemplarisch darstellt:

¹⁵ Vgl. Craig A. Evans, *Ancient Texts for New Testament Studies. A Guide to the Background Literature*, Peabody, USA 2005, für Einführungen in diese Werke sowie genauere Informationen über verlässliche Quellentextausgaben, Kommentare und Spezialstudien dazu.

¹⁶ Vgl. Dominique Barthélemy, *Studies in the Text of the Old Testament. An Introduction to the Hebrew Old Testament Text Project*, Bd. 3: *Textual Criticism and the Translator*, Winona Lake, USA 2012, 97–98.

¹⁷ Vgl. E. P. Sanders, *Paul: The Apostle's Life, Letters, and Thought*, Minneapolis 2015, 73–76.

1. Der neutestamentliche Autor will bestimmte Satzelemente eines Zitats betonen.

Beispiel: In Röm 2,24 zitiert Paulus Jes 52,5 wie folgt: „*Der Name Gottes wird euretwegen unter den Nationen gelästert*“. In der LXX von Jes 52,5 steht aber: „*Euretwegen wird stets mein Name unter den Nationen gelästert*“. Paulus möchte betonen, dass die Juden durch Gesetzesübertretung *den Namen Gottes* in Verruf bringen und nimmt gleich drei Änderungen vor: 1. Er stellt dieses Satzelement an den Anfang des Satzes, 2. er lässt das Adverb „*stets*“ weg, und 3. er wandelt die direkte Rede Gottes („*mein Name*“) in indirekte Rede („*der Name Gottes*“) um.

2. Der neutestamentliche Autor will ein Zitat straffen.

Beispiel: In 1Kor 2,16 zitiert Paulus Jes 40,13 wie folgt: „*Wer hat den Sinn des Herrn erkannt, dass er ihn unterweisen könnte?*“. Das Zitat ist wörtlich der LXX entnommen, bis auf die Auslassung einer zusätzlichen Frage – „*und wer ist sein Ratgeber geworden?*“ – zwischen dem Haupt- und Nebensatz.

3. Der neutestamentliche Autor will die eigentliche Bedeutung eines Zitats in seinem Kontext hervorheben.

Beispiel: Matthäus zitiert Micha 5,1 in Mt 2,6. Seine Vorlage ist weder mit dem MT noch mit der LXX identisch; gegenüber beiden nimmt er eine auffallende Veränderung vor: Er verwandelt die Aussage in ihr Gegenteil! Denn sowohl der MT als auch die LXX betonen, dass Bethlehem „*gering*“ bzw. „*von geringer Zahl*“ ist. Matthäus beteuert aber, dass unter den Städten Judas Bethlehem „*keineswegs die geringste*“ ist – und erfasst damit den eigentlichen Sinn der Aussage in ihrem Kontext. Denn Micha will in Wirklichkeit sagen, dass, obwohl Bethlehem bedeutungslos erscheint, es dennoch eine gewaltige Rolle in Gottes Plan spielen wird.

4. Besondere Probleme bei der Identifizierung alttestamentlicher Zitate im NT

In den meisten Fällen lassen sich die textuellen Eigentümlichkeiten alttestamentlicher Zitate im NT, wie die oben angeführten Beispiele zeigen, leicht

erklären. Manchmal aber stehen wir vor einem Rätsel. In Mt 2,23 führt z. B. Matthäus die Aussage „*Er wird Nazoräer genannt werden*“ mit der für ihn typischen Zitateinleitungsformel „*Damit wurde erfüllt, was durch die Propheten gesagt wurde*“ ein. Ein solches Zitat lässt sich jedoch nirgends im AT finden, egal in welcher Vorlage oder Texttradition man sucht. Die Quelle des Zitats des Paulus in 1Kor 2,9, das auch mit einer Einleitungsformel eingeführt wird, bleibt in dieser Form ebenso unauffindbar.¹⁸

Eine besondere Herausforderung stellen Zitatkomposita dar. Mt 27,9–10 zufolge werden die Worte des Propheten Jeremia durch den Beschluss des Hohenpriesters, mit dem Blutgeld des Judas Iskariot den Acker eines Töpfers zu kaufen, erfüllt. Der Beginn des Zitats – „*Und sie nahmen die dreißig Silberlinge*“ – ist aber Sach 27,11.13 LXX wörtlich entnommen, während der Rest des „Zitats“ eine vage Anspielung auf Jer 18,2 zu sein scheint. Auch wenn diese Zitierweise modernen Lesern fremd ist, bedient sich Matthäus einer damals üblichen rabbinischen Methode. Dabei werden thematisch übereinstimmende alttestamentliche Texte miteinander in Verbindung gebracht und als Texteinheit behandelt.¹⁹

Solche Fälle bilden allerdings die Ausnahme, nicht die Regel. Meistens lässt sich die Quelle eines bestimmten Zitats auf den ersten Blick erkennen und die Entstehung etwaiger Abweichungen des Textes von der LXX ohne Mühe erklären.

5. Die Funktion alttestamentlicher Zitate und Anspielungen im NT

Wozu zitieren neutestamentliche Autoren das AT bzw. warum spielen sie auf das AT im Einzelfall an? Wie funktionieren alttestamentliche Zitate und Anspielungen in ihrem neutestamentlichen Kontext? Es lassen sich vier Hauptfunktionen und drei Nebenfunktionen ausmachen. Die Hauptfunktionen sind wie folgt:

1. Verheißung / Erfüllung: Neutestamentliche Autoren verweisen auf alttestamentliche Prophezeiungen, um zu zeigen, dass diese in Erfüllung gegangen sind.

¹⁸ Vgl. Joseph A. Fitzmyer, *First Corinthians: A New Translation with Introduction and Commentary*, AB 32, New Haven, USA 2008, 177-178.

¹⁹ Vgl. Craig L. Blomberg, *Matthew*, in: G. K. Beale und D. A. Carson (Hg.), *Commentary on the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapid 2007, 95.

Die neutestamentlichen Autoren waren der Überzeugung, dass Jesus von Nazareth der verheißene Messias ist, durch den Gott das Geschick Israels wenden und das kommende Zeitalter einführen wollte. Sie folgerten daraus, dass viele einzelne Aspekte seines Lebens und Dienstes sowie seines Todes, seiner Auferstehung und seiner Erhöhung im AT vorausgesagt worden waren. Den Impuls dafür hat Jesus selbst gegeben, indem er z. B. laut Lk 4,16–21 sein eigenes geisterfülltes Wirken als die Erfüllung von Jes 61,1–2 bezeichnet. Die Pfingstpredigt des Petrus zeigt, dass die Gemeinde bereits in den Tagen nach seiner Himmelfahrt diesen Impuls aufgriff. Die Apostel suchten intensiv im AT nach Schriftworten, die auf Jesus hindeuteten. So hielten sie, wie Mt 21,5 und Joh 12,15 deutlich machen, Sach 9,9 für eine Prophezeiung, die im Einzug Jesu in Jerusalem seine Erfüllung fand. Ebenso sahen sie in der Ablehnung Jesu durch sein Volk die Erfüllung von Jes 53,1, wie dies sowohl von Johannes (Joh 12,38) und Paulus (Röm 10,16) gedeutet wird. Man könnte viele weitere Beispiele nennen.

2. Typologie: Neutestamentliche Autoren verweisen auf Ereignisse, Einrichtungen und Personen des AT, die als Darstellungen der Person bzw. des Werkes Christi oder der Gemeinde im Voraus dienen.

Nicht nur ausdrückliche oder vermeintliche prophetische Aussagen des AT drängen aus der Sicht der neutestamentlichen Autoren auf ihre Erfüllung in Jesus. Auch geschichtliche Ereignisse wie der Auszug aus Ägypten (vgl. Hos 11,1 mit Mt 2,15) oder der Einzug ins Land (Hebr 3,12–4,10), Einrichtungen wie der Deckel der Bundeslade (Röm 3,25) oder das Passahfest (1Kor 5,6–8) und Personen wie Elija (Mt 17,12–13) können von ihnen als „erfüllt“ betrachtet werden. Solche Dinge identifizierte bereits Johannes Chrysostomos als „Typoi“.²⁰ Moderne Ausleger streben nach einer präzisen Definition und verstehen unter „Typologie“ in Anlehnung an Leonard Goppelt nicht nur eine zufällige Übereinstimmung zwischen alttestamentlicher „Typoi“ und neutestamentlicher „Antitypoi“, sondern Korrespondenzen zwischen Personen und Ereignissen im AT und NT, die von Gott beabsichtigt wer-

²⁰ Vgl. Chrys. Hom. Gal. 4,24.

den, heilsgeschichtlich relevant sind und nach einer Steigerung ihrer Wirksamkeit im neuen Bund drängen.²¹

Der locus classicus in Bezug auf Typologie ist 1Kor 10,1–11, wo Paulus der Gemeinde in Korinth einige Ereignisse aus der Zeit der Wüstenwanderung Israels aufzählt und auf die Situation der Korinther anwendet. In V. 6 beteuert er, dass diese „Abbilder im Voraus“ („typoi“ = mehr als bloß „Beispiele“) von uns, und wiederum in V. 11, dass sie typologische Ereignisse waren (wörtlich: „*diese Dinge geschahen typikos*“). Ihre Eigenart besteht darin, dass sie die Erfahrung der Gemeinde zwischen bereits erfolgter Rettungstat (analog zum Auszug aus Ägypten) und noch nicht erfolgtem Erlangen des endgültigen Heilszustands (analog zum Einzug ins Land) beschreiben. Paulus geht an dieser Stelle so weit, dass er den von Mose geschlagenen Felsen (Ex 17,1-7; Num 20,7–11), aus dem Wasser zur Rettung Israels floss, mit Christus identifiziert: „*Dieser Fels war Christus*“ (V. 4). Hier wird unüberbietbar veranschaulicht, was sich Goppelt unter dem Begriff Typologie vorstellte.²²

3. Analogie: Neutestamentliche Autoren verweisen auf alttestamentliche Texte, um damit ihre Argumentation zu untermauern oder auf Anwendungsmöglichkeiten dieser Texte hinzuweisen.

Im Gegensatz zur Typologie, die zumindest implizit für ihre Deutung behauptet, dass diese von Gott im Voraus beabsichtigt wurde, handelt es sich bei der Analogie um von neutestamentlichen Autoren entdeckte Korrespondenzen, für die sie keine solche göttliche Absicht beanspruchen. Sie wollen lediglich durch die Hervorhebung etwaiger Vergleichspunkte bestimmte Sachzusammenhänge oder Gedankenverbindungen beleuchten.

Für diese Art von Textdeutung wird in den Bibelwissenschaften häufig der rabbinische Begriff „Midrasch“ (von dem hebräischen Verb מדרש = „suchen“) verwendet. Seine Brauchbarkeit leidet jedoch darunter, dass

²¹ Vgl. Leonhard Goppelt, *Topos: Die typologische Deutung des Alten Testaments im Neuen*, Gütersloh 1939, 1–22, 239–249.

²² Vgl. Leonhard Goppelt, *τύπος, κτλ.*, TWNT VIII, 251-252. Goppelts Ansicht wird nicht von allen Forschern geteilt. Vgl. z. B. Eckhard Schnabel, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther*, HTA, Witten / Gießen 2006, 534-535.

er in der rabbinischen Auslegungstradition unterschiedliche Arten von Verweisen auf alttestamentliche Texte bezeichnet und daher unpräzise ist.

Ich verstehe darunter einen (in der Regel mehrfachen) expliziten oder impliziten Verweis auf einen Text- oder Traditionszusammenhang im AT, aus dem man für die eigene Argumentation Schlüsse ziehen oder Beispiele für die ethische Ermahnung hervorheben möchte. Dafür ist Joh 6,31-59 ein gutes Beispiel: Jesus verweist auf Neh 9,15 bzw. auf das Manna, das Gott Israel in der Wüste gab (Exodus 16) und greift davon Aspekte auf (seine göttliche Herkunft, die Notwendigkeit, sich darauf einzulassen etc.), die er auf seine Person anwendet. Ein anderes Beispiel findet man in Römer 4, wo Paulus immer wieder auf die Abraham-Geschichte hinweist, um die Priorität des Glaubens vor Gesetzeswerken zu unterstreichen.

4. Metalepse: Neutestamentliche Autoren spielen auf alttestamentliche Texte an, um den größeren narrativen Zusammenhang dieser Texte für ihre Argumentation in Anspruch zu nehmen.

Dieser Funktion von neutestamentlichen Bezügen auf alttestamentliche Texte wird erst in letzter Zeit größere Aufmerksamkeit gewidmet. Bereits Mitte des 20. Jh. gelang es dem Engländer C. H. Dodd in einer einflussreichen Studie überzeugend darzulegen, dass die implizite Bezugseinheit der 15 meistzitierten alttestamentlichen Texte im NT, welche ihm zufolge den „Unterbau“ der neutestamentlichen Theologie bilden, größer sind als der genau zitierte Text.²³ Dreieinhalb Jahrzehnte später machte Richard Hays Bibelwissenschaftler mit dem in der amerikanischen Literaturwissenschaft bekannten Konzept von „metalepsis“ vertraut. Er versteht darunter eine „diachronische Trope, durch die ein Text mittels Anspielung auf einen früheren Text die unausgesprochenen bzw. subsumierten Verbindungsmomente zwischen beiden Texten evoziert.“²⁴ Hays meint damit, dass biblische Autoren oft nur einen kleinen Abschnitt aus einer größeren Texteinheit zitieren oder auf einen Aspekt einer umfassenderen Tradition anspielen, aber den

²³ Vgl. C. H. Dodd, *According to the Scriptures. The Sub-structure of NT Theology*, London 1953, 61.

²⁴ Vgl. Richard B. Hays, *Echoes of Scripture in the Letters of Paul*, New Haven 1989, 20 (meine Übersetzung).

größeren Kontext implizit aufnehmen und sich in ihrem Argument auf den Gesamtkontext beziehen.

Die subtile Weise, wie metaleptische Texte auf frühere Texte anspielen, machen ihre Eigenart aus. Sie sind einerseits in sich kohärent und können auch gewinnbringend ausgelegt werden, auch wenn ihr Bezug zu einem früheren Text bzw. einer früheren literarischen Tradition unentdeckt bleibt. Andererseits erschließt sich durch die Offenlegung der Verknüpfung zwischen Bezugstext und Rezeptionstext ein weiterer wichtiger Deutungshorizont. Dass lässt sich am Beispiel des 2020 mit einem Oscar für den besten Hauptdarsteller (Joaquin Phoenix) ausgezeichneten Films *Joker* veranschaulichen. Er erzählt meisterhaft die in sich zusammenhängende Geschichte des Abstiegs des psychisch gestörten Arthur Flicks in den völligen Wahnsinn. Man muss nicht die Batman-Comics oder -Filme kennen, um die Geschichte spannend zu finden, aber auf diejenigen, die wissen, dass es sich beim Joker um den späteren Erzfeind Batmans handelt, wirkt der Film anders. Weil sie die „subsumierten Verbindungsmomente“ erkennen, können sie die Geschichte in ein größeres Narrativ einordnen und tiefere Bedeutungsebenen ausmachen.

Auch neutestamentliche Autoren setzen Metalepsis geschickt ein. Oft kann ein unscheinbarer Ausdruck der Schlüssel sein, mit dem man ein komplexes biblisches Narrativ erschließen kann. Die Aufdeckung des größeren Narrativs beleuchtet umgekehrt Aspekte des Textes, die sonst verborgen bleiben. Ein Beispiel dafür liefert 1Kor 6,1–8.²⁵ An dieser Stelle verbietet Paulus den Gläubigen in Korinth, einander vor weltlichen Gerichten anzuklagen. Er fragt sie etwas spöttisch: „Gibt es nicht einmal einen unter euch, der in der Lage ist, *zwischen seinem Bruder* (ἀνὰ μέσον τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ) zu urteilen?“ Dass hier „seinem Bruder“ statt „seinen Brüdern“ steht, stellt im Griechischen genauso wie im Deutschen eine grammatische Anomalie dar, und fast alle Übersetzungen glätten diese, indem sie ohne Erklärung den Singular in ein Plural umwandeln. Aber eine genauere Analyse ergibt, dass Paulus damit auf Deut 1,16b LXX anspielt, wo uns genau der gleiche Solezismus

²⁵ Vgl. Joel R. White, Identifying Intertextual Exegesis in Paul: Methodological Considerations and a Test-Case (1 Cor. 6:5), in: Paul House and Todd Wilson (Hg.), *The Crucified Apostle: Essays on Peter and Paul*, WUNT 2.450, Tübingen 2017, 167–188.

begegnet – das Resultat einer wörtlichen Übersetzung eines idiomatischen Ausdrucks in der hebräischen Vorlage. Im Kontext geht es um ein für die Deutung von 1Kor 6,1–8 äußerst relevantes Thema: die Einsetzung von zivilen Richtern für das Volk Israel.

Die überwiegende Mehrheit der alttestamentlichen Zitate und Anspielungen im NT sind diesen vier Hauptfunktionen zuzuordnen. Dabei respektieren die neutestamentlichen Autoren den Kontext der Stellen, auf den sie Bezug nehmen, und setzen sie gemäß der Intention ihrer Verfasser ein – so wenigstens Dodd aufgrund seiner bahnbrechenden Untersuchung.²⁶ Damit ist nicht gesagt, dass sie den gleichen Gebrauch von diesen Texten machen wie ihre ursprünglichen Verfasser. Das tut vermutlich keiner, der einen Text zitiert – außer es handelt sich um eine Zusammenfassung oder eine Rezension. Es liegt zudem auf der Hand, dass die neutestamentlichen Autoren alttestamentliche Texte aus einer bestimmten vom ursprünglichen Schreiber divergierenden Perspektive betrachten. Ihre christologische Deutung mancher Texte ist kühn, aber das heißt nicht, dass sie den ursprünglichen Kontext ausblenden oder ihm durch ihre Anwendung des Textes im neuen Kontext Gewalt antun.²⁷

Nicht alle neutestamentlichen Texte, die das AT zitieren oder darauf anspielen, passen in die oben geschilderten Kategorien. Diese zeichnen sich gerade durch ihren nichtkontextuellen Gebrauch des AT aus. Sie lassen sich drei Nebenfunktionen bzw. Anwendungen zuordnen.

1. Symbolische Anwendung: Alttestamentliche Gestalten dienen als Chiffren.

Ein Symbol ist nach allgemeinem Gebrauch ein Bild bzw. ein Objekt, das über sich hinausdeutet, z. B. eine Flagge oder ein Stoppschild. In Texten sind es oft bestimmte Eigennamen: Tschernobyl (eine Katastrophe) oder Einstein (ein intelligenter Mensch). Ein Beispiel einer symbolischen Anwendung finden wir in Offb 2,20, wo eine falsche Lehrerin „*Jesebel*“ genannt wird. Das ist wohl nicht ihr wirklicher Name,

²⁶ Vgl. Dodd, *Scriptures* (s. Anm. 18), 130.

²⁷ Auf die Einwände der Forscher, die diese Sachlage anders einschätzen, können wir hier nicht eingehen. Unterschiedliche Stimmen kommen zu Wort in den hilfreichen Annäherungen zum Thema von G. K. Beale (Hg.), *The Right Doctrine from the Wrong Texts? Essay on the Use of the Old Testament in the New*, Grand Rapids 1994, und Kenneth Berding (Hg.), *Three Views on the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids 2008.

sondern damit wird sie mit der Frau des Königs Ahab in Verbindung gebracht, weil diese das Volk zum Götzendienst verführte (1Kön 16,31; 21,25). Eine besondere Form der symbolischen Anwendung stellt die Allegorie dar. Es handelt sich um den mehrfachen Gebrauch von Chiffren, die ins Verhältnis zueinander gesetzt werden. Das AT wird nur selten allegorisch im NT aufgefasst: gelegentlich in den Gleichnissen Jesu (vgl. vor allem das Gleichnis vom Weinberg in Mt 21,33–40 *par.*, das Elemente einer ähnlichen Erzählung aus Jes 5,1–7 aufnimmt) und einmal bei Paulus in Gal 4,21–31, wo Hagar und Sarah jeweils für den Sinaiberg und den Zionsberg bzw. für den alten und den neuen Bund stehen.²⁸

2. Gnomische Anwendung: Alttestamentliche Texte veranschaulichen ein allgemeines Prinzip oder eine theologische Wahrheit.

Manchmal zitieren neutestamentliche Autoren einen alttestamentlichen Text oder spielen auf alttestamentliche Traditionen an, um eine allgemeine Wahrheit oder ein Prinzip zu illustrieren. In 2Petr 2,22 wird auf Spr 26,11 – „Ein Hund kehrt zu seinem Erbrochenen zurück“ – angepielt. Das Sprichwort wird auf die falschen Lehrer angewandt, die den „Weg der Gerechtigkeit“ kannten, diesen aber verlassen haben und in alte Gewohnheiten und Denkweisen zurückgefallen sind.

3. Rhetorische Anwendung: Alttestamentliche Texte werden eingesetzt, um bei den Lesern Sympathie für die eigene Position zu erwecken.

Manchmal wollen neutestamentliche Autoren mit einem alttestamentlichen Zitat bzw. einer Anspielung auf das AT eine bestimmte Reaktion bei den Lesern / Hörern hervorrufen. In solchen Fällen ist der Kontext des alttestamentlichen Bezugs nicht von Belang. Wenn z. B. Paulus verschiedene alttestamentliche Texte über die Sündhaftigkeit des Menschen in Röm 3,10–18 in ein Florilegium (= eine Sammlung von Schriftziten) zusammenfasst, zielt er darauf, dass die Leser durch

²⁸ Ob das, was Paulus hier mit *ἀλληγορέω* bezeichnet, tatsächlich Allegorie ist oder besser als Typologie aufgefasst werden soll, wird kontrovers diskutiert. Für eine Verteidigung der hier vertretenen These vgl. Richard N. Longenecker, *Galatians*, WBC 41, Dallas 1990, 208–210; Anne Davis, *Allegorically Speaking*, BBR 14 (2004), 161–174. Für eine Darstellung von Gal 4,21–31 als Typologie vgl. F. F. Bruce, *The Epistle to the Galatians*, NIGTC, Grand Rapids 1982, 217–219.

die Anhäufung dieser Aussagen davon überführt werden. In 1Kor 3,19 zitiert der Apostel Hiob 5,13: „*Er fängt die Weisen in ihrer eigenen Klugheit.*“ Dabei verwendet er die Aussage des Elifas, den er hier zitiert, gegen ihn, denn Elifas ist ein Paradebeispiel für eben die Wahrheit, die er selbst so energisch vertritt: Er verstrickt sich in seiner eigenen Klugheit.

An dieser Stelle kann leider nur knapp auf die Bedeutung frühjüdischer Texte für den Umgang mit alttestamentlichen Zitaten oder Anspielungen auf das AT im NT hingewiesen werden. Die apokryphen und pseudepigraphischen Schriften, das Qumran-Schrifttum sowie Philo und Josephus beziehen sich natürlich oft auf das AT, und es lohnt sich, sie nach ihren Ansichten über die Funktion alttestamentlicher Bezüge zu befragen. Tendenziöse Einzelvoten aus diesen Corpora sind jedoch mit Vorsicht zu genießen. Denn die Art und Weise, wie diese Schriften alttestamentliche Texte oder Traditionen aufnehmen und deuten, ist zugegebenermaßen manchmal eigentümlich. Sie stellen Lesarten und -strategien einer bestimmten Gemeinschaft dar, die nicht selten das AT unter dem Zwang ausgeprägter ideologischer Prämissen auslegt. Trotzdem knüpfen oft neutestamentliche Deutungen alttestamentlicher Texte an die frühjüdische Auslegung alttestamentlicher Texte an. Eine gründliche Analyse frühjüdischer Perspektiven kann sich deswegen als sehr hilfreich erweisen.

6. Die hermeneutischen Voraussetzungen der neutestamentlichen Autoren im Umgang mit dem AT

Die Vielfalt alttestamentlicher Zitate im NT, wie wir sie oben kurz skizziert haben, sowie die unterschiedlichen Funktionen, die sie in ihrem neutestamentlichen Kontext erfüllen, werfen hermeneutische Fragen auf. Der Umgang der neutestamentlichen Autoren mit alttestamentlichen Texten gibt Auskunft über die Voraussetzungen, unter denen sie das AT gelesen haben. Dazu gehören mindestens drei, die die frühen Christen mit ihren frühjüdischen Mitbürgern teilten, und zwei weitere, die sie von frühjüdischen Exegeten unterschieden:

1. Gott ist der ultimative Urheber hinter den atl. Schriftstellern.

Daraus folgen für die neutestamentlichen Autoren drei Grundprinzipien, die ihren Umgang mit dem AT bestimmen:

- Das AT spricht mit einer einheitlichen Stimme. Die verschiedenen menschlichen Autoren haben ihre eigenen Persönlichkeiten, die ihre eigene Prägung in ihren Werken hinterlassen haben, aber es ist Gott, der ihre Gedanken geleitet und ihre Worte inspiriert hat (2Tim 3,16; 2Petr 1,21).
 - Das AT beinhaltet weder historische noch theologische Irrtümer, und das, was es voraussagt, muss in Erfüllung gehen. Diese Haltung kommt in einem Herrenwort, das Johannes tradiert, vorzüglich zum Ausdruck: „*Die Schrift kann nicht aufgehoben werden*“ (Joh 10,35).
 - Das AT, obwohl in ferner Vergangenheit geschrieben, stellt das Wort Gottes für die Gegenwart dar. Diese Haltung veranschaulicht die aktualisierende Art frühjüdischer Schriftauslegung (genannt „Pescher“), welche die Apostel unter der Annahme, dass bestimmte alttestamentliche Stellen unmittelbar ihre Gegenwart beschreiben, gelegentlich angewandt haben (Apg 2,14–21; Röm 10,5–9).
2. Gott lenkt die Geschichte, damit sie seinem im Voraus beschlossenen Heilsplan entspricht.
- Das lässt sich vor allem am typologischen Gebrauch alttestamentlicher Texte und Traditionen verdeutlichen. Wie wir oben gesehen haben, verstanden die neutestamentlichen Autoren unter Typologien nicht bloß Analogien. Sie meinten nicht einfach, dass man eine zufällige Übereinstimmung zwischen einem Ereignis im neuen Bund und einer Einrichtung oder einem Vorgang im alten Bund feststellen konnte, sondern dass diese Übereinstimmung von Gott im Voraus geplant war. Somit konnten spätere Ereignisse als die „Erfüllung“ früherer historischer Entwicklungen angesehen werden.
3. Es besteht eine Solidargemeinschaft zwischen dem Volk und seinem Haupt.

Frühere Forschergenerationen sprachen von einer „*korporativen Persönlichkeit*“.²⁹ Das erweckt die Vorstellung einer mystischen organischen Verbindung zwischen dem Volk und seinem Haupt, die auf die biblische Konzeption nicht zutrifft. Es geht vielmehr um die Auswirkung des zentralen Konzepts des Bundes.³⁰ In einem Bund vertritt der Anführer sein Volk, und das Volk hat Anteil am Schicksal seines Anführers. Die sogenannte Adam-Christologie im NT ist ein Beispiel dafür. Gemeint ist u. a. das implizite Verständnis des Paulus, dass das Schicksal Adams negative Auswirkungen auf seine Nachkommen hat, während die Nachfolger Jesu, des zweitens Adams, Anteil an seinen Errungenschaften haben (Röm 5,14–19; 1Kor 15,21–22.45). Ein anderes Beispiel, das diese Solidargemeinschaft voraussetzt, liegt in Mt 2,15 vor: Indem Matthäus Hos 11,1 zitiert, deutet er den Umzug des Jesuskinds von Ägypten nach Nazareth als die „*Erfüllung*“ von Israels Auszug aus Ägypten eineinhalb Jahrtausende zuvor. Diese Auslegung setzt (neben einem typologischen Verständnis des AT) voraus, dass sich die geschichtlichen Ereignisse, die dem Volk Israel widerfahren, im Leben von Israels Messias widerspiegeln, weil sein und Israels Schicksal eng verbunden sind.

4. Jesus von Nazareth ist der versprochene Messias und damit die endgültige Erfüllung der Verheißungen Gottes.

Die frühchristliche Überzeugung, dass Jesus der jüdische Messias war (Apg 2,36; Röm 1,1–4), bedeutete für die Verfasser der neutestamentlichen Schriften, dass alle Verheißungen Gottes in ihm ihr „*Ja*“ und „*Amen*“ bekommen (2Kor 1,20). Das war keine Plattitüde, sondern stellte für sie einen hermeneutischen Grundsatz dar. Alttestamentliche Verheißungen fanden ihre höchste Erfüllung in Jesus, auch wenn sie bereits in der Vergangenheit *vorläufig* erfüllt worden waren. Jes 7,14 sagte z. B. voraus, dass die Schwangerschaft einer Jungfrau als Zeichen für den König Ahas gelten sollte. Das wird sich wohl im alttestamentlichen Kontext auf eine zukünftige Ehefrau des Königs bezogen haben,³¹ aber

²⁹ Vgl. H. W. Robinson, *Corporate Personality in Ancient Israel*, Philadelphia, 1964.

³⁰ Vgl. Joel White, *Der eine Bund hinter den Bündeln im Alten und Neuen Testament. Die Treue Gottes in heilsgeschichtlicher Vielfalt*, in: Armin Baum und Rob van Houwelingen (Hg.), *Themenbuch neutestamentlicher Theologie*, Gießen 2021.

³¹ Vgl. Hans Wildberger, *Jesaja 1–12*, BKAT 10/1, Neukirchen-Vluyn, 1972, 293.

Matthäus sieht darin eine viel wichtigere Voraussage im Hinblick auf die übernatürliche Zeugung Jesu durch die Jungfrau Maria (Mt 1,23).

5. Wir befinden uns seit der Auferstehung Christi in den im AT vorausgesagten letzten Tagen.

Der Ausdruck „*die letzten Tage*“ ist alttestamentlichen Ursprungs und bezeichnet die (aus der Sicht des AT) zukünftige Zeit, in der Gott in die Geschichte eingreifen wird, um seine Herrschaft aufzurichten und sein Volk zu retten (Gen 49,1; Num 24,14; Deut 4,30; 31,29; Jes 2,2 *par.* Mi 4,1; Jer 23,20; 30,24; 48,47; 49,39; Dan 2,28; Dan 10,14; Hos 3,5). Der gleiche Ausdruck (oder Ähnliches) befindet sich auch häufig im NT (Apg 2,16; 1Kor 10,11; Gal 4,4; Hebr 1,1–2; 9,26; 1Joh 2,18; Jud 18; 2Petr 3,3; Jak 5,3) und bezeichnet ohne Ausnahme die Gegenwart, in der die Gemeinde existiert. Dies bedeutet nicht, dass alles, was im AT vorausgesagt wurde, schon erfüllt ist, sondern dass die Zeit der Erfüllung seiner Voraussagen bzw. die Etablierung der Herrschaft Gottes bereits begonnen hat.

7. Eine Methode zur Auslegung alttestamentlicher Zitate im NT

Als hilfreicher Ansatz zur Auslegung alttestamentlicher Zitate im NT bietet sich folgende Methode in sechs Schritten an:³²

1. Identifikation des alttestamentlichen Zitats und Abgrenzung der neutestamentlichen Perikope, in der es zitiert wird
2. Textvergleich des alttestamentlichen Zitats
3. Analyse des alttestamentlichen Zitats in seinem alttestamentlichen Kontext
4. Analyse der alttestamentlichen bzw. frühjüdischen Rezeption des alttestamentlichen Zitats
5. Analyse des neutestamentlichen Kontexts des alttestamentlichen Zitats

³² Diese Methode ist G. K. Beale, *Handbook on the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids 2012, entlehnt und von mir überarbeitet.

6. Analyse der neutestamentlichen Verwendung des alttestamentlichen Zitats, genauer:
 - a) die Funktion des alttestamentlichen Zitats in seinem neutestamentlichen Kontext
 - b) der theologische Ertrag des alttestamentlichen Zitates in seinem neutestamentlichen Kontext
 - c) die hermeneutischen Prinzipien des neutestamentlichen Autors im Umgang mit dem AT

Im Folgenden sollen diese Schritte anhand eines Fallbeispiels – das Zitat aus Deut 32,21b in Röm 10,21 – näher erläutert werden.

7.1 Identifikation des alttestamentlichen Zitats und Abgrenzung der neutestamentlichen Perikope, in der es zitiert wird

In unserem Fall, wie in den meisten Fällen, geht dieser Schritt leicht von der Hand: Das Zitat ist eindeutig als solches durch die Einleitungsformel „*zuerst spricht Mose*“ markiert. Die Perikope Röm 10,14– 21, in der das Zitat vorkommt, ist ebenso deutlich durch Übergangsformeln jeweils in Röm 10,14 – „*wie also*“ – und Röm 11,1 – „*ich sage also*“ – markiert.

7.2 Textvergleich des alttestamentlichen Zitats

Wir stellen die Form des Textes, wie sie im MT, in der LXX und im Römerbrief vorkommt, in einer Tabelle mit Urtext und Übersetzung nebeneinander:

| Deut 32,21b MT | Deut 32,21b LXX | Röm 10,19 |
|---|--|--|
| וְאֲנִי אֶקְנִיאֵם בְּלֹא-דָעַם בְּגוֹי נָבֵל אֲכַעִיסֵם | κἀγω παραζηλώσω αὐτοὺς ἐπὶ οὐκ ἔθνη, ἐπὶ ἔθνει ἀσυνέτω παροργιῶ αὐτούς | ἐγω παραζηλώσω ὑμᾶς ἐπὶ οὐκ ἔθνει, ἐπὶ ἔθνει ἀσυνέτω παροργιῶ ὑμᾶς |
| „Und ich werde sie eifersüchtig machen durch ein Nicht-Volk, durch ein törichtes Volk werde ich sie provozieren.“ | „Und ich werde sie eifersüchtig machen durch ein Nicht-Volk, durch ein unverständiges Volk werde ich sie zu Zorn reizen“ | „Ich werde euch eifersüchtig machen durch ein Nicht-Volk, durch ein unverständiges Volk werde ich euch zu Zorn reizen“ |

Der Textvergleich ergibt Folgendes: Die LXX übersetzt den MT von Deut 32,21b ziemlich genau. Röm 10,9 hält sich bis auf die Änderung von „und

ich“ in das einfache „ich“ und den Wechsel von der 3. Person Plural (sie) zur 2. Person Plural (euch) genau an die LXX.

7.3 Analyse des alttestamentlichen Zitats in seinem alttestamentlichen Kontext

Der Text, den Paulus in Röm 10,19 zitiert, ist dem Buch Deuteronomium entnommen, das aus einer historischen Vorrede (1,1–4,43), einer ausführlichen Darstellung der Ordnungen des Bundes (4,44–26,19), einem Bericht von der Bundeserneuerungsfeier (27,1–31,30), dem sogenannten „*Lied des Mose*“ (32,1–47) und einer Nachrede (32,48–34,12) besteht. Das Lied des Mose, dem das Zitat entnommen wird, ist eine poetische Darstellung der Heilsgeschichte Israels bzw. der Erfahrungen, die Israel im Bund mit Gott gemacht hat. Es nimmt eine Sonderstellung im Deuteronomium ein, weil es als vortrefflicher literarischer Nachlass des Mose verstanden wurde, der die Geschichte Israels theologisch deutet. Das Lied lässt sich wie folgt grob gliedern:

| |
|---|
| Lied Moses (Deut 32,1–47) |
| Prolog (1–6) |
| Erwählung Israels (7–9) |
| Errettung Israels (10–14) |
| Auflehnung Israels gegen Gott (15–18) |
| Gott verstößt Israel (19–25) |
| Gott erbarmt sich Israels (26–47) |

Deut 32,21b gehört zu dem Abschnitt des Liedes, der die Folge der Auflehnung Israels gegen Gott beschreibt: Genauso wie Israel Gott durch einen „*Nicht-Gott*“ (Götze) eifersüchtig gemacht hat, so wird Gott Israel durch ein „*Nicht-Volk*“, das „unverständlich“ ist, eifersüchtig machen. Hier bleibt die Beschreibung ungenau, aber so viel ist klar: die Strafe wird Israel durch

Einflüsse von außen erleiden. Aber nicht nur dieser Vers, sondern das ganze Lied zeichnet sich durch sein vielfältiges Deutungspotential aus. Es dient aber zunächst der Aufarbeitung der unmittelbaren Vergangenheit Israels aus der Sicht des Mose. Dabei beziehen sich die jeweiligen Abschnitte des Liedes auf die Erfahrungen, die Israel in Ägypten bzw. in der Wüste gemacht hat.

Für Mose konkretisiert sich Erwählung im Entschluss Gottes, Israel aus Ägypten zu retten. Die Errettung Israels erfolgt durch den Auszug aus Ägypten. Israels Auflehnung manifestiert sich im mangelnden Vertrauen in der Zeit nach dem Auszug. Die Verstoßung durch Gott erlebt Israel in der Wüstenwanderung als ein prekäres Leben in der Fremde. Schließlich zeigt sich Gottes Erbarmen konkret durch den bevorstehenden Einzug in das Gelobte Land. Die mosaische Perspektive lässt sich am besten durch die Hinzufügung einer zweiten Spalte zu unserer Tabelle darstellen:

| Lied Moses (Deut 32,1–47) | mosaische Perspektive |
|---|----------------------------------|
| Prolog (1–6) | — |
| Erwählung Israels (7–9) | Erwählung Israels |
| Errettung Israels (10–14) | Auszug aus Ägypten |
| Auflehnung Israels gegen Gott (15–18) | Auflehnung nach dem Auszug |
| Gott verstößt Israel (19–25) | Wüstenwande- rung |
| Gott erbarmt sich Israels (26–47) | Einzug ins Land |

7.4 Analyse der alttestamentlichen bzw. frühjüdischen Rezeption des alttestamentlichen Zitats

In vielen Fällen haben alttestamentliche Texte, die im NT zitiert werden, eine auffällige Wirkungsgeschichte im AT bzw. im Frühjudentum, die ihre Aufnahme in ihrem neutestamentlichen Kontext mitbestimmt. Das trifft auf die heilsgeschichtlichen Konzeptionen, die sich aus dem Lied des Mose herauskristallisieren, auf jeden Fall zu. Denn das Lied bietet viel mehr als ein Resü-

mee der Wüstenerfahrung Israels; aus der Perspektive der Propheten wird es zu einer Aussage, die ihre eigene Zeit betrifft.

Das Buch Deuteronomium und insbesondere das Lied Moses liefern den vorexilischen bzw. exilischen Propheten ein „*deuteronomisches Deutungsmuster*“,³³ durch das sie Elemente des Lieds als prophetisches Wort aufgreifen und ausgehend von der Erwählung Israels

1. auf die großen Rettungstaten Gottes, die im Exodus erfolgten, zurückblicken (Jes 11,16; 63,11–14; Jer 2,2.6; 11,3–4; 32,21; Hes 20,5–6; Hos 2,17; 11,1; Amos 2,10; Micha 6,4–5),
2. sich mit der Auflehnung Israels während der Monarchie, als Israel in den Götzendienst abgefallen ist, auseinandersetzen (Jes 2,6–8; Jer 2,6–13; 3,6–10; 11,9–13; Hos 5,1–2; 9,6; Am 4,4–5; Mi 1,5; 2,8),
3. mit der Verstoßung durch Gott rechnen, der im bevorstehenden Exil zum Ausdruck kommt (Jes 5,13; 39,5–7; Hos 5,14; Am 4,2–3; 5,5.27; 6,7; Mi 5,7–8) und
4. auf Gottes Erbarmen hinweisen, das die Rückkehr aus dem Exil zu einer sicheren Zukunftsperspektive werden lässt (Jes 10,20–22; 27,11–12; Jer 16,14–15; 27,22; 29,14; Hes 36,24–25; 39,25–29; Am 5,5; 9,14; Mi 2,12; 4,6–7).

In diesem Kontext erschließt sich die Aussage von Deut 32,21b als Aussicht auf das Verweilen unter einem fremden Volk. Das lässt sich durch die Hinzufügung einer dritten Spalte in unserer Tabelle begreifen, wie folgt:

³³ Vgl. Odil Hannes Steck, *Israel und das gewaltsame Geschick der Propheten. Untersuchungen zur Überlieferung des deuteronomistischen Geschichtsbildes im Alten Testament, Spätjudentum und Urchristentum*, WMANT 23, Neukirchen-Vluyn 1967, 63–64.

| Lied Moses (Deut 32,1–47) | mosaische Perspektive | prophetische Perspektive |
|---|----------------------------------|--|
| Prolog (1–6) | — | — |
| Erwählung Israels (7–9) | Erwählung Israels | Erwählung Israels |
| Errettung Israels (10–14) | Auszug aus Ägypten | Exodus (Aus- und Einzug) |
| Auflehnung Israels gegen Gott (15–18) | Auflehnung nach dem Auszug | Auflehnung während der Monarchie |
| Gott verstößt Israel (19–25) | Wüstenwande- rung | Exil |
| Gott erbarmt sich Israels (26–47) | Einzug ins Land | Rückkehr aus dem Exil |

Nach dem Exil war das Anwendungspotential des deuteronomischen Deutungsmusters bzw. des Lieds Moses immer noch nicht erschöpft. Auch frühjüdische Schriftsteller griffen es auf und wandten es auf ihre Situation an. Denn obwohl Juda und Benjamin aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt waren, blieben die zehn Stämme des Nordreichs noch immer in der Verbannung. Außerdem waren die Zustände in Judäa nach dem Exil weit entfernt von dem, was die vorexilischen Propheten versprochen hatten (Neh 9,36–37; Tob 14,5; Baruch 3,6–8; 2Makk 1,27–29).³⁴

Frühjüdische Autoren deuteten diese Lage anhand von bereits im Lied des Mose erarbeiteten Konzeptionen.³⁵ Weil Gott Israel erwählt hatte, muss es noch zu der vollständigen Wiederherstellung Israels, bei der alle zwölf Stämme ihren Platz wiedereinnehmen, kommen (Sir 36,10–13; 48,10; PssSol 17,26–31; TBen 9,2; TNaph 5,8; 4Ezra 13,39–47; 2Bar 78,1–7; 1QM 2,2–3; 3,12–13). Dieser Errettungstat steht aber die noch immer eklatante Auflehnung des Volkes gegen Gott, sowohl im Land als auch in der Diaspora, im Wege. Aber Gott wird sich Israels erbarmen, indem er es von der Fremdherrschaft befreit und die restlichen Stämme aus dem Exil ins Land holt. Die

³⁴ Vgl. Craig Evans, „Jesus and the Continuing Exile of Israel“, in: Carey C. Newman (Hg.), *Jesus and the Restoration of Israel. A Critical Assessment of N. T. Wright's Jesus and the Victory of God*, Downers Grove USA 1999, 77-100.

³⁵ Vgl. Steck, *Israel* (S. Anm. 26), 184; N. T. Wright, *Paul and the Faithfulness of God. Christian Origins and the Question of God*, Bd. 4, London 2013, 139-163.

frühjüdische Perspektive lässt sich durch eine weitere Spalte in der Tabelle veranschaulichen:

| Lied Moses (Deut 32,1–47) | mosaische Perspektive | prophetische Perspektive | frühjüdische Perspektive |
|---------------------------------------|----------------------------|----------------------------------|---------------------------------|
| Prolog (1–6) | — | — | — |
| Erwählung Israels (7–9) | Erwählung Israels | Erwählung Israels | Erwählung Israels |
| Errettung Israels (10–14) | Auszug aus Ägypten | Exodus (Aus- und Einzug) | Rückkehr aus dem Exil (z. T.) |
| Auflehnung Israels gegen Gott (15–18) | Auflehnung nach dem Auszug | Auflehnung während der Monarchie | Auflehnung nach der Rückkehr |
| Gott verstößt Israel (19–25) | Wüstenwanderung | Exil | Unterdrückung / Fremdherrschaft |
| Gott erbarmt sich Israels (26–47) | Einzug ins Land | Rückkehr aus dem Exil | Wiederherstellung ganz Israels |

Unsere bisherige Analyse zeigt, dass das deuteronomische Deutungsmuster, das im Lied des Mose seinen literarischen Höhepunkt findet, eine vielfältige Rezeptionsgeschichte im AT und im Frühjudentum aufweist. Dabei wird die Aussage von Deut 32,21b jeweils im neuen Kontext unterschiedlich gedeutet. Diese bunte Auslegungsgeschichte beeinflusste, wie sich im Folgenden zeigen wird, die Israel-Theologie des Paulus bzw. sein Ringen um eine tragfähige Erklärung für die bestürzende Ablehnung des Messias Jesus durch das jüdische Volk.

7.5 Analyse des neutestamentlichen Kontexts des alttestamentlichen Zitats

Das Zitat aus Deut 32,21 befindet sich im Römerbrief, der 56 n. Chr. von Paulus an die Gemeinde in Rom geschrieben wurde. Darin ist der Apostel um eine verständliche Darstellung seines Evangeliums bemüht. Er verfolgt das Ziel, die römischen Christen zu ermutigen und sie dafür zu gewinnen, dass sie eine unterstützende Rolle in seiner geplanten Spanienmission spielen.³⁶ Die Gemeinde, die früh von Judenchristen gegründet worden war (vielleicht sogar von Pilgern, die 30 n. Chr. in Jerusalem das Pfingstwunder erlebten

³⁶ Vgl. Eckhard Schnabel, *Urchristliche Mission*, Wuppertal 2002, 1411–1414.

und mit dem Glauben an Jesus nach Rom zurückkehrten),³⁷ ist zunehmend heidenchristlich geworden. 49 n. Chr. verbannte Kaiser Claudius die Juden aus Rom, darunter auch die Judenchristen; eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Gruppen hätte Claudius zu diesem frühen Zeitpunkt sicherlich noch nicht gemacht.³⁸ Mit dem Tod des Claudius 54 n. Chr. durften die Juden bzw. Judenchristen nach Rom zurückkehren. Diese Entwicklung lässt sich exemplarisch am Schicksal von Aquila und Priska zeigen. Lukas erzählt, dass das Ehepaar in Korinth auf Paulus traf, unmittelbar nachdem es aus Rom verbannt wurde (Apg 18,2). Einige Jahre später aber, als Paulus den Römerbrief schrieb, waren die beiden wieder in Rom (Röm 16,3). Die Rückkehr der Judenchristen verursachte Spannungen zwischen ihnen und den Heidenchristen, die sich auf ihre Empfindlichkeiten im Hinblick auf reine Speisen wieder einstellen mussten (Röm 14,1-15,7).³⁹

Das Hauptthema des Römerbriefs ist, wie Paulus dies in Röm 1,16–17 zusammenfasst, die Gerechtigkeit Gottes, die sich im Evangelium offenbart. Das beinhaltet drei Aspekte, die der Apostel in den Hauptabschnitten des Briefes ausführt:

1. Gottes Gerechtigkeit erweist sich dem Glaubenden an Jesus als rettende Kraft (Röm 1–8).
2. Dies gilt Gottes Heilsplan entsprechend zuerst für die Juden, danach für die Heiden (Röm 9–11).
3. Die Erfahrung des Heils führt zum gerechten Leben (Röm 12–16).

Der Abschnitt Röm 9–11, in dem sich unser Text befindet, befasst sich mit der Theodizee-Frage, die durch den Unglauben der Mehrheit der Juden aufkommt: Wenn Gottes Verheißungen Israel zuallererst gelten, warum glauben so wenige Juden an den verheißenen Messias Jesus? Aus der Sicht des Paulus ist dies zwar äußerst bedauerlich (9,1–5), stellt aber Gottes Wort nicht in Frage, da Gottes Erwählung immer eine Gruppe innerhalb Israels und nicht alle aus Israel erfasste (9,6–23). Gott ging es immer darum, ein Volk sowohl

³⁷ Vgl. Schnabel, *Mission* (S. Anm. 29), 781–783.

³⁸ Vgl. Helga Botermann, *Das Judenedikt des Kaisers Claudius. Römischer Staat und Christiani im 1. Jahrhundert*, *Hermes Einzelschriften* 71, Stuttgart 1996, 41, 95.

³⁹ Vgl. Joel White, *Die Erstlingsgabe im Neuen Testament*, TANZ 45, Tübingen 2007, 71–77.

aus Juden als auch aus Nichtjuden zu schaffen (9,24–29). Doch die Mehrheit der Juden erlangte dies nicht, weil sie nicht durch den Glauben, sondern durch Werke versuchten, gerecht zu werden (9,30–33). Dabei war es aus der Sicht des Apostels bereits im Gesetz Moses klar vorgezeichnet, dass man dadurch errettet wird, dass man den Messias Jesus im Glauben anruft (10,1–13). Israel hörte diese Botschaft, folgte ihr aber trotz klarer Warnungen nicht (10,14–21). Dennoch hat Gott Israel nicht endgültig verstoßen, sondern bewahrte sich einen Rest, während die anderen verstockten (11,1–10). Aber auch das hatte den Zweck, dass die Heiden hinzukommen, und nun wird Israel durch die geretteten Heiden eifersüchtig gemacht (11,11–15). So wird Gottes heilsgeschichtlicher *ordo salutis* erfüllt: a. der Rest Israels, b. die „Fülle“ der Heiden, c. Vertreter aus den übrigen bisher verstockten Israeliten (11,16–27).⁴⁰ So erweist sich Gott als treu; er hält was er verspricht (11,28–36).

Die Perikope, in der unser Zitat vorkommt (Röm 10,14–21), beginnt mit einem rhetorischen Einwand: Vielleicht sind die Juden unschuldig, weil sie das Evangelium nicht gehört haben (10,14–15). Darauf erwidert Paulus mit einem Verweis auf Psalm 18,5 LXX, dass die Juden sehr wohl das Evangelium zu hören bekamen, ihm aber keinen Glauben schenkten (10,16–18). Diese sind trotz mehrfacher Warnungen – als Belege werden Deut 32,21b und Jes 65,1–2 zitiert – in ihrem Unglauben geblieben (10,19–21).

Diese ausführliche Analyse des Kontexts zeigt, wie sehr Paulus sich am heilsgeschichtlichen Entwurf des Liedes Moses orientiert. Der ganze Abschnitt Röm 9–11 spiegelt die Struktur des Liedes des Mose wider. Die Erwählung Israels konkretisiert sich in der Herausbildung eines Rests, der nun die Anhänger des Messias Jesus umfasst (9,1–29). Die Errettung Israels ist seit dem Kommen des Messias im Gang, wird aber durch den Unglauben Israels in Frage gestellt (9,30–10,4). Dieser Unglaube wird als Auflehnung gegen Gott verstanden (10,5–21), die zur Verstoßung Israels durch Gott führt. Wie sich Gott aber einen Rest aus Israel bewahrte (11,1–10), wird er sich seiner auch

⁴⁰ Im AT bezieht sich der Ausdruck „ganz Israel“ oft auf Vertreter aus den verschiedenen Stämmen Israels und meint nicht jeden einzelnen Israeliten, z. B. dann, wenn „ganz Israel“ mit David Krieg führt (2Sam 10,17; 11,1) oder an der Kultstätte versammelt ist (2Kön 8,62.65). James M. Scott, „And then All Israel will be Saved“ (Rom 11,26), in: Ders. (Hg.), *Restoration: Old Testament, Jewish, and Christian Perspectives*, JSJ.S 72, Leiden 2001, 496–515, ist zuzustimmen, dass Paulus diese Wendung in Röm 11,16 in diesem Sinne auffasst.

in Zukunft erbarmen (11,11–32).⁴¹ Die Hinzufügung einer weiteren Spalte zu unserer Tabelle veranschaulicht die paulinische Perspektive:

| Lied Moses (Deut 32,1–47) | mosaische Perspektive | prophetische Perspektive | frühjüdische Perspektive | paulinische Perspektive |
|---------------------------------------|----------------------------|----------------------------------|---------------------------------|------------------------------|
| Prolog (1–6) | — | — | — | — |
| Erwählung Israels (7–9) | Erwählung Israels | Erwählung Israels | Erwählung Israels | Erwählung Israels |
| Errettung Israels (10–14) | Auszug aus Ägypten | Exodus (Aus- und Einzug) | Rückkehr aus dem Exil (z. T.) | Kommen des Messias |
| Auflehnung Israels gegen Gott (15–18) | Auflehnung nach dem Auszug | Auflehnung während der Monarchie | Auflehnung nach der Rückkehr | Auflehnung gegen den Messias |
| Gott verstößt Israel (19–25) | Wüstenwanderung | Exil | Unterdrückung / Fremdherrschaft | Verstockung Israels |
| Gott erbarmt sich Israels (26–47) | Einzug ins Land | Rückkehr aus dem Exil | Wiederherstellung ganz Israels | endgültige Erlösung Israels |

Der Gebrauch des Zitats aus Deut 32,21b in diesem Kontext wirkt zunächst eigentümlich: Mit dem dort erwähnten „unverständigen Volk“ ist nicht mehr die Fremdherrschaft gemeint, die Israel erlitt, sondern nun steht es für die Heiden, die zusammen mit dem Rest das eschatologische Volk Gottes bilden. Ihre Aufnahme selbst ist an sich keine Neuigkeit; die sogenannte „Völkerwallfahrtstradition“, ein häufiges Motiv im AT (Jes 2,2–5 *par.* Mi 4,1–3; 11,10; 14,1; 19,19–25; 56,6f.; 60,1–3; 66,18–21; Sach 2,11; 8,20–23; 14,16; Zeph 3,9–10; Ps 86,9; 87,4–6 usw.), sagt diese deutlich voraus.⁴² Überraschend hingegen ist die Tatsache, dass ihre Aufnahme begann, bevor die Errettung des Volkes Israels abgeschlossen worden ist. Darin besteht das „Geheimnis“, das Paulus in Röm 11,25 lüftet. Dazu dient die Verstockung Israels. Sie eröffnet eine nicht erwartete heilsgeschichtliche Epoche, in der

⁴¹ Vgl. Joel White, Führt der Messias sein Volk aus dem Exil? Eine kritische Auseinandersetzung mit N. T. Wrights These einer impliziten Metanarrative hinter dem paulinischen Evangelium, in: Armin D. Baum, Detlef Häußer und Emmanuel Rehfeld (Hg.), Der jüdische Messias Jesus und sein jüdischer Apostel Paulus, WUNT 2.425, Tübingen 2016, 234–237.

⁴² Vgl. Terence L. Donaldson, Paul and the Gentiles. Remapping the Apostle's Convictional World, Minneapolis 1997, 69–74.

die Heiden als Heiden (statt als Proselyten) in das Volk Gottes aufgenommen werden sollten.⁴³

Aber das ist nur die Hälfte der Geschichte. Diese kreative Anwendung von Deut 32,21b ermöglicht es dem Apostel, auch das Motiv des „Eifersüchtigwerdens“ Israels positiv aufzugreifen: Dass Fremde einen Platz in Israel bekommen, während sich die nichtgläubigen Juden draußen befinden, wird manche seiner Mitbürger irritieren und sie dazu bewegen, ihren Platz im Volk, der ihnen als natürliche, aber abgerissene Zweige des Olivenbaums Israel (vgl. Röm 11,17–24 mit Jer 11,16) zusteht, wieder einzunehmen. Dies erwartet zumindest Paulus, in dessen Händen eine einfache Aussage aus dem Lied des Mose zu einer umfassenden Heilserwartung wird, die einerseits weit über das hinausgeht, was Mose ausdrücken wollte, und andererseits ihr prophetisches Deutungspotential auf nachvollziehbare Art und Weise ausschöpft.

7.6 Analyse der neutestamentlichen Verwendung des alttestamentlichen Zitats

Schließlich geht es darum, die Ergebnisse der oben ausgeführten Kontextanalyse zusammenzufassen. Diese können wir in dreierlei Hinsicht beschreiben:

1. Die Funktion des alttestamentlichen Zitats im neutestamentlichen Kontext

Paulus deutet Deut 32,21b als prophetisches Wort innerhalb einer umfassenden heilsgeschichtlichen Typologie. Die im Lied des Mose geschilderte Erfahrung Israels (Erwählung, Errettung, Auflehnung, Verstoßung, Erbarmen) erweist sich als heilsgeschichtlicher Entwurf, mit dessen Hilfe es dem Apostel gelingt, die Ablehnung des Messias durch die Juden und ihre Verstoßung durch Gott als Katalysator zur Aufnahme der Heiden zu erklären. Damit reiht sich seine Perspektive in bereits vorhandene Rezeptionsmuster des AT und des Frühjudentums ein, auch wenn sie in eine unerwartet neue Richtung stößt. Dabei deutet Paulus das Motiv des Eifersüchtigwerdens Israels als positives, hoffnungsspendendes Element: Es dient als Anlass dazu, dass die Juden zur Vernunft kommen, sich mit Gott versöhnen und durch den Glauben an den Messias Jesus in das Volk, dem sie naturgemäß angehören, wiederaufgenommen werden.

⁴³ Vgl. Peter Stuhlmacher, *Der Brief an die Römer*, NTD 6, Göttingen 1998, 154.

2. Der theologische Ertrag des alttestamentlichen Zitates im neutestamentlichen Kontext

Wir haben oben gesehen, dass Röm 9–11 der Erläuterung des Leitworts des Paulus dient, welches besagt, das Evangelium sei „*zuerst für die Juden und auch für die Heiden*“ (Röm 1,16). Wir sahen auch, dass er sich in diesem Abschnitt am deuteronomischen Deutungsmuster orientiert, das er im Anschluss an alttestamentliche und frühjüdische Ausleger dem Lied des Mose in Deut 31,1–47 entnimmt. Jedoch verläuft dieses Heilsgeschehen nicht in geradliniger Sukzession. Die Errettung Israels wird nicht abgeschlossen, bevor die Heiden daran Anteil bekommen, sondern Letzteres geschieht während der versprochenen Wiederherstellung Israels durch den Messias Jesus. Paulus findet in Deut 32,21b nicht nur einen Beleg dafür, dass diese aus jüdischer Sicht erklärungsbedürftige Entwicklung im Heilsplan Gottes vorgesehen war, sondern auch dafür, wie dies durch eine unerwartete Wechselwirkung erfolgen sollte: Die vorläufige Verstoßung Israels durch Gott eröffnet einen Heilsraum für die Heiden, wodurch aber die nichtgläubigen Juden eifersüchtig werden sollten, da nun andere das Heil genießen, welches ihnen zuallererst angeboten wird.

Diese innovative Ansicht ist wohl aus der missionarischen Erfahrung des Apostels gewachsen. Immer wieder erlebte er, wie Juden seine Botschaft ablehnten, Heiden aber dafür offen waren (z. B. Apg 13,46). In Rom beobachtete er, wie die Entwicklung der Gemeinde auf merkwürdige Weise größere heilsgeschichtliche Abläufe widerspiegelte: Judenchristen wurden, wie die natürlichen Zweige des Olivenbaums, der Gemeinde durch das Klaudiusedikt entrissen, inzwischen gediehen dort die Heidenchristen, wie die unnatürlichen Olivenzweige, und schließlich wurden die Judenchristen wiedereingepropft (Röm 11,17–24). Das Eifersüchtigwerden der einen Gruppe gegenüber der anderen war kein abstraktes Konstrukt, sondern bestimmte auch die Wirklichkeit des Gemeindegesehens in Rom und vermutlich auch anderswo. Heilsgeschichte begründet somit den paränetischen Abschnitt in Röm 14,1–15,7, in dem Paulus sowohl Juden- als auch Heidenchristen ermahnt, ein liebevolles und barmherziges Miteinander in der Gemeinde zu praktizieren.

3. Die hermeneutischen Prinzipien des neutestamentlichen Autors im Umgang mit dem AT

Die Analyse des Zitats aus Deut 32,21b in Röm 10,21 beleuchtet die hermeneutischen Grundsätze, die den Umgang des Paulus mit dem AT bestimmen. Man merkt z. B., dass für ihn die Heilsgeschichte Israels nicht bloß ein historischer Tatbestand ist, aus dem man vereinzelt Lektionen ziehen kann, sondern dass sie insgesamt als Typologie des Volkes Gottes nach dem Kommen des Messias fungiert. Die gleichen Abläufe – Errettung, Verstoßung, Wiederaufnahme – werden erwartet. Das Leitmotiv der Rückkehr aus der Verbannung wird zu einem Paradigma für jesuanische und paulinische Konzeptionen des Heils. Dabei dienen die negativen Aspekte der heilsgeschichtlichen Erfahrung Israels nicht nur als warnendes Beispiel (1Kor 10,1-11), sondern haben auch einen positiven Zweck. Sie beweisen durch ihre unerwartet positive Wirkung – die Aufnahme der Heiden in das Volk Gottes, die endgültige Wiederherstellung Israels – die Treue Gottes zu seinen Verheißungen.⁴⁴

8. Schluss

Das Phänomen, das sich hinter dem Etikett „das AT im NT“ verbirgt, ist vielfältig und komplex. Viele scheuen sich vor der Mühe, die eine intensivere Auseinandersetzung mit ihm verlangt. Die Spezialisierung in den Bibelwissenschaften hat zudem dazu beigetragen, dass auch Exegeten vorzugsweise entweder im AT oder in NT forschen, seltener aber in beiden Testamenten. Das führt dazu, dass sich wenige Theologiestudentinnen und -studenten eingehend mit dieser Teildisziplin der neutestamentlichen Wissenschaft befassen, und diese deswegen auch wenig in die Predigtvorbereitung einfließt. Doch es wäre wünschenswert, wenn ihr mehr Aufmerksamkeit zukäme, denn sie hat weit mehr Potential, neutestamentliche Texte zu beleuchten, als meistens anerkannt wird.

Prof. Dr. Joel White, white@fthgiessen.de

⁴⁴ Vgl. White, Bund (S. Anm. 24).

Abstract

The OT continues to be neglected in many churches, even when it is quoted or alluded to in the NT. This constitutes a problem because the message of NT cannot be understood without constant reference to the OT, and methodological reflection is required to correctly assess the relationship between NT references to the OT and those texts in their original context. In this article we begin by discussing the different types of NT references to the OT. The factors that give rise to textual variations between NT quotations and their OT *Vorlagen* are then analyzed and typical problems investigated. This is followed by a detailed discussion of the various ways NT authors make use of quotations of and allusions to the OT. Four primary functions – fulfillment of prophesy, typology, analogy, and metalepsis – and three secondary functions – symbolic, gnomic, and rhetorical use are delineated and illustrated. The next section identifies five hermeneutical presuppositions that underlie NT authors' use of the OT. Finally, a method for analyzing the NT use of the OT is presented and applied to a particular text – Deut 32,21b in Rom 10,21 – by way of example.